



Martina  
Bick

*Weihnachten*  
auf dem **Lande**

RL

Roman



»Du musst es Jasper sagen«, hatte Carola gesagt. »Du kannst dein Kind doch nicht mit einer Lüge aufwachsen lassen. Kinder kommen immer dahinter, wenn sie nicht von ihren leiblichen Eltern erzogen werden. Und wenn du es nicht von Anfang an aufklärst, wird es sich schließlich betrogen und verraten fühlen, wenn es von selbst dahinterkommt, dass Jasper nicht sein leiblicher Vater ist. Dann hast du zwei Probleme am Hals: einen Partner, der sich betrogen fühlt, und ein Kind, das belogen wurde.«

»Es wird ein Junge«, sagte Emina leise.

»Scheißegal«, sagte Carola. Carola lebte mit einer Frau zusammen und hatte sich grundsätzlich gegen eigene Kinder entschieden. Nicht, dass sie als Lesbe nicht gewusst hätte, wie man trotzdem ein Kind bekommen konnte – es gab ja genug Frauen und Frauenpaare, die inzwischen jede Menge eigene Kinder bekamen, wobei bei ihrer Erzeugung der Phantasie keine Grenzen gesetzt waren –, aber Carola wollte kein eigenes Kind. Auch kein angenommenes. Ihre Partnerin arbeitete als Psychologin in einem sogenannten »sozial schwachen« Stadtteil. Sie bekam dort so viel Elend und Leid von Kindern und Erwachsenen mit, deren Kindheit ein Fiasko war, dass es ihr für das ganze Leben reichte. »Bei einem adoptierten Kind weiß man letztlich nicht, wie viel Einfluss die Gene haben und wie wenig man als Erzieher hat. Und von alleinerziehenden Müttern oder Vätern halte ich sowieso gar nichts«, meinte sie. Sie hatten oft darüber diskutiert, Emina, Carola und ihre Freundin. Auch ihre anderen Freundinnen zerbrachen sich wegen der Kinderfrage die Köpfe, spätestens wenn sie das magische dreißigste Jahr überschritten. Emina war einunddreißig. Sollte sie nun ein Kind bekommen oder nicht? Wenn, dann jetzt, sonst war es bald zu

spät. Aber war Jasper dafür wirklich der Richtige? Würde ihre Beziehung das aushalten, würde sie es hergeben, dass sie gemeinsam »Eltern« wurden? Musste man sich dafür nicht mehr lieben – oder weniger oder anders? Musste man mehr Zeit haben, mehr Geld, eine andere Arbeit, eine größere Wohnung, ein Haus im Grünen ...? Und mussten es nicht am Ende mindestens zwei Kinder werden oder am besten gleich ein ganzer Stall voll? Waren Einzelkinder nicht per se unglückliche Wesen, prädestiniert dazu, Egoisten und Einzelkämpfer zu werden, die nie gelernt hatten zu teilen? Während sie tage-, wochen- und jahrelang darüber diskutierten, waren etliche von ihnen inzwischen schwanger geworden und erfolgreich in die Welt der Mütter und Eltern eingetreten. Andere Frauen hatten sich wie Carola und ihre Partnerin definitiv gegen Kinder entschieden. Nur Emina schwankte noch immer, unentschieden und ungewiss, ob in ihre Beziehung zu Jasper und in ihr eigenes Selbstbild ein Kind passte oder nicht, und wenn ja, ob es ausgerechnet jetzt der richtige Zeitpunkt dafür war. Schließlich hatte sie einfach die Pille abgesetzt. Fast ein Jahr lang hatten sie und Jasper es drauf ankommen lassen – aber nichts war passiert. Insgeheim hatte Emina es schon aufgegeben. Sollte das Schicksal sich gegen ein Kind für sie entscheiden, würde sie damit zufrieden sein und die Entscheidung akzeptieren. So dringend war ihr Kinderwunsch nicht. Für Jasper sah es anders aus, fürchtete Emina, aber sie sprachen nicht darüber. Sie hatten überhaupt wenig Wesentliches miteinander besprochen im letzten Jahr.

Und dann war es eben doch passiert. Ungewollt oder jedenfalls nicht auf diese Weise gewollt, war Emina plötzlich schwanger gewesen – nur leider nicht von Jasper, sondern von einem Fremden. Es war ein Seitensprung, der erste, einzige in der langen Reihe von treuen Jahren der Partnerschaft mit Jasper. Es war eine kleine, spontane Verliebtheit gewesen, eine leichtsinnige, etwas angetrunkene Verrücktheit. So

etwas konnte doch jedem mal passieren – schlimm genug, aber kein Drama. Eigentlich unwichtig, prickelnd, belebend, jedoch folgenlos. Sofern man davon nicht schwanger wurde! Zudem in einer Zeit, in der mit Jasper überhaupt nichts gelaufen war im Bett – das war nun wirklich ziemlich blöd gewesen.

Sie wusste von diesem Erzeuger nur noch seinen Namen und dass er hier irgendwo in der Nähe lebte. Und dass er Orgel spielte, Kirchenmusiker war und in Hamburg studiert hatte. Ein Musiker immerhin, das war doch eine gute Erbanlage!

»Ist es wirklich wahr, dass du ihn vorher überhaupt nicht gekannt hast?«, hatte Carola gefragt, als Emina sich ihr in einer schwachen Stunde anvertraut hatte. »Es passt so gar nicht zu dir. Du bist doch sonst so solide. Lief da nicht vielleicht schon länger was mit euch?«

Emina schüttelte den Kopf.

»Ein richtiger One-Night-Stand?«

»Muss man wohl sagen, ja.«

Carola schüttelte den Kopf. »Tja, so wenig kennt man sich, auch wenn man schon so lange befreundet ist wie wir beide. Aber warum eigentlich nicht? Mir hätte das auch passieren können.«

Emina zeichnete die Muster der Tischdecke nach, die sie aufgelegt hatte, Tannenzweige, die zu kleinen Kränzen angeordnet waren, die wiederum eine Anordnung von großen und kleinen Kränzen um eine Mitte bildeten. Eine Tischdecke für die Adventszeit, dabei war es gerade erst Mitte November, und der erste Advent war noch drei Wochen hin. Sie liebte die Decke und konnte sie gar nicht früh genug auflegen. Sie hatte sie von ihrer Großmutter geerbt. Dazu gab es bei ihr auch schon lange Weihnachtsgebäck, das sie immer Ende September kaufte, wenn es noch frisch war, und nicht erst in der Vorweihnachtszeit, nachdem es monatelang in den Läden herumgestanden hatte. Wenn sie so weitermachte, wurde sie noch ein

richtiger Weihnachtsfreak, genau wie ihre Großmutter. Die hätte am liebsten das ganze Jahr über ihre Wohnung mit Tannenzweigen dekoriert. Die schönsten dunkelroten Weihnachtssterne und Amaryllis hatten in jedem Zimmer geprangt, und ab September gab es überall Kerzen und Teelichter, um die Dunkelheit zu vertreiben. Leider war Großmama vor ein paar Jahren gestorben.

»Ist ja letztlich auch egal«, hatte Carolas Freundin Tatjana gemeint. »Vielleicht wärst du von Jasper niemals schwanger geworden. Vielleicht passt ihr in dieser Hinsicht einfach nicht zueinander. Aber nun geht es darum, mit der Sache richtig umzugehen.«

Emina zuckte die Achseln.

»Dein Vater war immer da«, fuhr Tatjana fort. »Du weißt nicht, wie das ist, wenn man seinen Erzeuger nicht kennt. Wenn man keinen Vater hat, den man den anderen Kindern präsentieren kann. Der einen zur Schule fährt und abends von der S-Bahn abholt, wenn man viel zu spät aus der Disko heimkommt und Mutter stinksauer zu Hause sitzt und auf einen wartet. Du kannst nichts dafür, dass du das nicht weißt, sei froh drum. Aber tu es bitte nicht deinem Kind an. Jeder Mensch hat ein Recht darauf zu wissen, woher er kommt. So wie jedes Kind ein Recht darauf hat, von mehreren Menschen aufgezogen zu werden. Es gehört nicht dir allein.«

Emina seufzte. Genau so hatte sie es sich vorgestellt. Von nun an stand das Kind im Mittelpunkt ihres Lebens. Ihre eigenen Interessen waren ab sofort gleichgültig, mussten hinten angestellt werden, wie früher, als man selbst noch Kind gewesen war. Was sie gewollt hatte, hatte nie eine Rolle gespielt, den Ton gaben immer die Erwachsenen an. Und zwar beide zusammen, Mutter und Vater. Es tat ihr ja leid, dass Tatjana so viele Kinder ohne Vater kannte, sie würde auch nicht mit ihnen tauschen wollen. Sie hatte ihren Vater immer geliebt und für ihr Gefühl war er viel zu früh gestorben, als er vor ein paar Jahren an

Lungenkrebs dahinsiechte. Aber die reine Freude war es trotzdem nicht gewesen, in einer sogenannten heilen Familie groß zu werden, mit Mutter, Vater, Bruder und Großeltern. Es waren andere Härten, die ein Kind zu ertragen hatte in dieser schützenden Familienburg. Subtile Zucht- und Unterdrückungsmechanismen, offene Machtkämpfe, Manipulationen und nicht selten ein hoher Grad an emotionaler Verwahrlosung, der sich bestens verstecken konnte hinter der harmlosen Fassade der normalen Familien.

»Du musst es Jasper jedenfalls sagen«, meinte Carola. »Jetzt sofort. Hast du Angst, dass er dir davonläuft?«

»Schließlich habe ich ihn betrogen. Und außerdem freut er sich so sehr auf das Kind. Auf sein Kind.«

»Ja, Mist«, sagte Carola und strich Emina teilnahmsvoll über den Rücken. »Das wird kein leichtes Gespräch. Aber es gibt keinen anderen Weg.«

Da waren Emina zum ersten Mal die Tränen in die Augen gestiegen. Bitter hatte die Reue in ihrer Brust gebrannt. Wie hatte ihr das nur passieren können? Wie hatte sie Jasper betrügen können? Es war ein Albtraum, in dem sie nun schon fast acht Monate lang lebte und der einfach nicht aufhörte. Als ihre Tage ausgeblieben waren, zwei oder drei Wochen nach dem Ereignis, hatte sie die Sache einfach verdrängt. Sie hatte so viel zu tun gehabt, sie hatten ein großen Auftrag für die Staatsoper erhalten, über zwanzig Kostüme für das Kinderballett, tagelang Anproben, Materialeinkäufe, dann die Maßanfertigungen, jedes einzelne Kostüm. Der größte Auftrag, den sie und Carola je an Land gezogen hatten. Jasper hatte sie nur noch spät abends und am Wochenende gesehen. Danach war er dauernd verreist gewesen, und dann waren sie nur noch todmüde gewesen und hatten kaum Zeit gehabt für ein vertrautes Gespräch. Sie hatten endlich wieder ein paar Mal miteinander geschlafen, zum Glück – sonst wäre Jasper hinterher